

## Zusammenarbeit von Genossenschaften und Gewerkschaften in der Entwicklungspolitik

### I

Weitaus mehr als in Lateinamerika und Asien stehen in den *afrikanischen* Entwicklungsländern Gewerkschaften und Genossenschaften noch in einem Wandlungs- und Kristallisationsprozeß. Wie auch immer diese Entwicklung verlaufen wird, einige Merkmale werden ihnen bleiben: Gewerkschaften und Genossenschaften sind zwei verschiedene Organisationsformen der arbeitenden Bevölkerung, die sich zwar in ihren sozial-wirtschaftlichen Funktionen unterscheiden, deren Strukturen und Ziele aber sehr verwandt sind<sup>1)</sup>. Beide sind demokratische Organisationen, deren oberste Organe die Generalversammlung aller Mitglieder (oder deren Vertreter) sind. Die Mitgliedschaft ist — im Unterschied etwa zu Kammern — bei Gewerkschaften und Genossenschaften freiwillig. Hier wie dort gilt das gleiche Prinzip: ein Mann, eine Stimme. Die Leitung der Organisationen wird von ihren Mitgliedern demokratisch gewählt und ist ihnen gegenüber verantwortlich.

Gewiß werden die demokratischen Prinzipien mancherorts in Entwicklungsländern mißachtet. Es gibt staatlich geleitete „Genossenschaften“, deren Mitgliedern es an freiwilliger und überzeugter Teilnahme gebricht; es gibt Gewerkschaften, deren Führungskräfte nicht in freien Wahlen promoviert wurden. Doch immer zeigt sich, daß Mißstände dieser Art auch die Funktionsfähigkeit der Gewerkschaften und Genossenschaften lähmen.

Gewerkschaften und Genossenschaften unterscheiden sich voneinander durch die Methoden ihrer Aktion. Die Gewerkschaften vertreten die Interessen der unselbständigen Lohnempfänger gegenüber der Betriebsleitung und in der allgemeinen Wirtschafts- und Sozialpolitik. Genossenschaften sind Verbände, in denen sich vor allem die sozial schwächeren Gruppen der Bevölkerung als selbständige Produzenten oder eigenhandeltreibende Konsumenten Betriebe schaffen und als genossenschaftliche Unternehmer in Konkurrenz mit anderen Unternehmertypen treten.

Zu den Aufgaben der einen gehören Bemühungen vor allem um gerechte Löhne und Verbesserung der Arbeitsbedingungen; zu den Interessen der anderen zählen besonders Herstellung qualifizierter Waren und Kaufkrafthebung durch Sicherung niedriger Preise.

Innerhalb dieser Grundregeln haben sich in vielen afrikanischen Ländern bezeichnende Eigenarten entwickelt. Dort sind nur wenige Lohnempfänger „organisierbar“. Leicht gewinnen afrikanische Arbeitnehmerverbände berufsgewerkschaftliche Kennzeichen. Typisch sind dafür die Lehrgewerkschaften oder die Kaderverbände in der Erdöl- und Erdgaswirtschaft. Ähnlich wie Buchdrucker und Tabakarbeiter am Anfang der europäischen Gewerkschaftsbewegung stehen auch hier bildungs- und standesbewußtseinsfördernde Berufsgruppen in der gewerkschaftlichen Vorhut, die gleichzeitig auch die wirtschaftliche Bedeutung zur Förderung der sozial rückständigen Berufstätigen (insbesondere der Landarbeiter, Handwerker und der minderbemittelten Konsumenten) erkennen und deshalb neben ihrer Gewerkschaftspolitik die Genossenschaftsbewegung aktivieren. Unter diesen Umständen kann man den — allerdings unrichtigen — Eindruck gewinnen, in Afrika seien Gewerkschaften geeignete Organisationsformen für Kaderkräfte und qualifizierte Berufsgruppen, Genossenschaften hingegen Verbandsmöglichkeiten für wirtschaftlich schwache Schichten.

1) Vgl. hierzu: Armin Peter „Die Genossenschaften in Entwicklungsländern“ in: Gewerkschaftliche Monatshefte 12/1966, S. 723 ff.

Die Objekte afrikanischer Genossenschaften sind in der Regel sehr konkret und von den lokalen Verhältnissen bestimmt. Es geht ihnen beispielsweise um Herstellung oder Vermarktung eines bestimmten Produktes: Fisch, Kaffee, Kakao, oder um die Verteilung bestimmter Konsumgüter unter ihren Mitgliedern: Wohnungen, Lebensmittel, Haushaltsgeräte. Dagegen sind die Objekte der Gewerkschaften meist allgemeiner Natur und gehen nicht selten über den Interessenskreis der Mitglieder hinaus: Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und des Analphabetentums, Berufsausbildung, Sozialgesetzgebung, Frauenemanzipation, Jugendschutz und so weiter.

Diese Unterschiede haben dazu geführt, daß Gewerkschaften vielfach starke Zentralen haben und dabei die lokalen Aufgaben vernachlässigen. Genossenschaften sind hingegen öfter lokal oder regional oder in ihrem Wirtschaftszweig sehr aktiv, ohne in gleicher Weise um die Bildung von Zentralverbänden bemüht zu sein. Probleme der allgemeinen Sozial- und Wirtschaftspolitik verlieren sie zu leicht aus den Augen. Oft sind afrikanische Gewerkschafter hervorragende Redner und neigen dazu, „Idealisten“ zu sein. Typisch für den Genossenschafter ist seine Fähigkeit in der Verwaltung, sein „Realismus“. Kommt es zwischen beiden zur Begegnung, dann ist die Gesprächsebene nicht einfach zu finden. Der Gewerkschafter sieht Politik „im großen und ganzen“, weshalb seine Regierung in ihm eine ungerufene Konkurrenz sieht. Der Genossenschafter hat zuerst die Bilanz seines Betriebes vor Augen, weshalb ihn nicht selten seine Regierung vor Betriebsblindheit bewahren und seine Aufmerksamkeit auf das Allgemeinwohl hinlenken muß. Kommen zentralafrikanische Gewerkschafter mit ihren europäischen Kollegen zusammen, dann scheint ihr dringendstes Anliegen die Regelung des Weltmarktes zu sein. Genossenschafter greifen nicht gleich nach den Sternen, sondern trachten im Umgang mit Europäern nach Möglichkeiten, ihren Fischfang zu konservieren oder feste Absatzquoten für ihre Rotweinproduktion zu vereinbaren.

Erst wenn die verschiedenartigen Temperamente und Charaktere der Gewerkschafter und Genossenschafter von beiden Seiten respektiert werden, können sie gemeinsam für die soziale Entwicklung nützlich sein.

## II

In den meisten Ländern der Dritten Welt ist die Zahl der gewerkschaftlich oder genossenschaftlich erfaßbaren Bevölkerung verhältnismäßig sehr klein. Mitgliederbeiträge und Eigenkapitalien sind bescheiden. Das ist eine Schwäche ebenso der Gewerkschaften wie der Genossenschaften. Ihre Stärke ist hingegen, Vertreter von wirtschaftlich dynamischen Minderheiten zu sein. Das gibt ihnen eine besondere Verantwortung in der Entwicklungspolitik und verpflichtet sie, auch die Interessen der un- und unterbeschäftigten Bevölkerung zu vertreten, die nicht innerhalb ihrer Organisationen an der Wirtschaftsdemokratie teilhaben kann.

Gewerkschaften und Genossenschaften stehen in der Dritten Welt vor anderen Aufgaben als in den Industrieländern. In Europa begannen vor hundert Jahren die Bewegungen der Gewerkschaften und Genossenschaften im Kampf gegen eine Macht: den Kapitalismus. In Afrika standen die beiden Bewegungen am Anfang im Kampf gegen eine Ohnmacht: die Unterentwicklung. Afrika ist auf dem Wege der Transformation seiner Wirtschafts- und Sozialstrukturen. In dieser Situation kann die Begegnung von Gewerkschaften und Genossenschaften zu drei Möglichkeiten führen.

*Erstens:* Eine negative Möglichkeit ist die Zusammenarbeit der beiden Organisationen nur im Interesse der von ihnen vertretenen privilegierten Bevölkerungsgruppen, die Arbeit haben und in der Wirtschaftszirkulation stehen. Das geschieht beispielsweise, wenn etwa Gewerkschafter der Eisenbahn oder der Post eigene Konsum- oder Wohngenossen-

schaften bilden, die nur ihren Mitgliedern oder einer bestimmten Berufsgruppe zugänglich sind. Eine derartige Zusammenarbeit führt zur Kastenbildung. Dort wo eine Regierung die Fehler solcher gewerkschaftlicher Genossenschaften erkannt hat, vergehen mitunter Jahre der Auseinandersetzungen und der Reorganisation, bis diese Genossenschaften nicht mehr „geschlossen“, sondern für die ganze interessierte Bevölkerung „offen“ sind.

*Zweitens:* Stagnation bedeutet es, wenn Gewerkschaften und Genossenschaften ihre Politik nicht miteinander abstimmen, wenn beispielsweise Gewerkschaften höhere Löhne fordern, während Genossenschaften die Preise niedrig halten wollen. Eine Koordination ist dort schwierig — aber notwendig —, wo Kleinunternehmer, die oft gewerkschaftsfremd sind und ihre Lohnarbeiter weder hinreichend fortbilden noch gerecht entlönnen können, einen genossenschaftlichen Verband bilden. In diesen Fällen geraten genossenschaftliche und gewerkschaftliche Interessen leicht in Widersprüche, die am besten schiedsgerichtlich beseitigt werden.

*Drittens:* Möglichkeiten der konstruktiven Zusammenarbeit zur nationalen Entwicklung bieten sich auf verschiedenen Stufen. Auf einer unteren Stufe kann beispielsweise eine Gewerkschaft Ausbildungs- und Fürsorgelager für Arbeitslose einrichten, die unter Betreuung von Genossenschaften allmählich in den Kreislauf der Wirtschaft eingeführt werden. Bewährt haben sich gewerkschaftliche Berufsbildungslehrgänge für Arbeitslose, die bei Einsätzen in Baugenossenschaften zu Handwerkern angelernt wurden.

Eine mittlere Stufe der Zusammenarbeit sind gewerkschaftlich gegründete Konsum- oder Wohngenossenschaften, wenn diese nicht „geschlossen“, sondern auch für die arbeitslose Bevölkerung „offen“ sind. Wenn beispielsweise von Eisenbahngewerkschaftern eine Konsumgenossenschaft gegründet wird, die entlang der Bahnlinie an jeder Bahnstation eine offene Verkaufsstelle hat, dann wird damit gleichzeitig auch der Konsumtausch der Produkte des Küstenlandes und des Binnenlandes gefördert. In diesem Fall kann die Gewerkschaft, die in der Regel über einen größeren propagandistischen Apparat als eine Genossenschaft verfügt, ernährungs- und hygienepädagogisch auf die Bevölkerung einwirken.

Auf einer höheren Stufe der gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Zusammenarbeit stehen Arbeiterproduktionsgenossenschaften. Arbeiterproduktionsgenossenschaften sind leichter als Handwerker-genossenschaften zur Vorbereitung auf die Industrialisierung eines Landes geeignet, da Arbeiter an Serienfabrikation gewöhnt sind und technisch-moderne Berufskenntnisse haben. Andererseits fehlen ihnen meist Kapital und Markterfahrung, worunter beispielsweise in Algerien die in Arbeiterselbstverwaltung übernommene Industrie litt. Diese Genossenschaften sollten darum am besten auf bestimmte Wirtschaftsbereiche begrenzt bleiben. Gut bieten sich ihnen an die mechanische und weiterverarbeitende Industrie, das Bauwesen, Reparaturwerkstätten, Druckereien, Transportunternehmen, Bekleidungs- und Lederindustrie. Da gerade diese Bereiche heute typisch für die Wirtschaft der Länder sind, die im rapiden Strukturwandel stehen, finden sich hier für Gewerkschaften und Genossenschaften reiche Gelegenheiten, den Übergang zur Industrialisierung mit vorzubereiten. Selbstverständlich dürfen Gewerkschaften und Genossenschaften dann nicht in statischen Konzeptionen verharren. Sie müssen bereit sein, sich ständig selbst den Veränderungen der Strukturen anzupassen.

Systematische Studien der wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen in den Genossenschaften können den Gewerkschaften zur Orientierung in der allgemeinen Wirtschafts- und Sozialpolitik dienen. Das gilt vor allem für Arbeitsplatzverbesserungen und Sozial-einrichtungen. Andererseits sollten sich die Genossenschaften der manchmal umfangreichen Einrichtungen der Öffentlichkeitsarbeit in den Gewerkschaften zur Verbreitung genossenschaftlicher Ideen und Vorhaben bedienen.

Die Gewerkschaften können Animateure einer raschen und tiefgreifenden Transformation wirtschaftlicher und sozialer Strukturen sein. Die Genossenschaften sind Instrumente dieser Transformation und die permanente Schule der neuen Wirtschaft. Beide sollen darum in der Harmonie mit den nationalen Perspektiven und Entwicklungsplänen stehen und gemeinsam mit allen Institutionen der Nation die Wirtschafts- und Sozialpolitik ihres Landes ausarbeiten.